

Vortrag zum Thema des Bundestreffens: Der Frieden von Bukarest

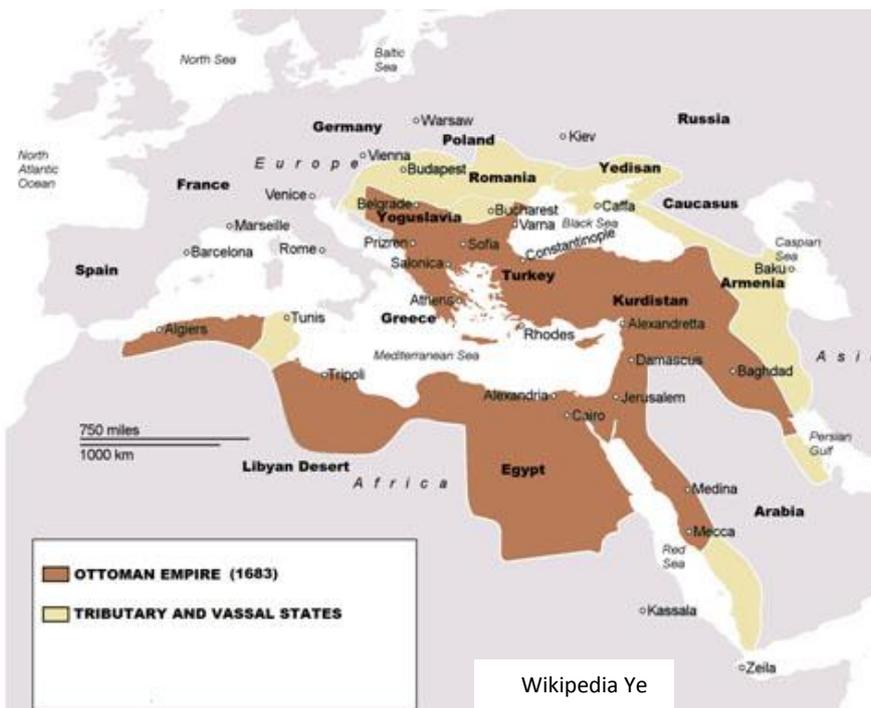
Vor zweihundert Jahren: **28. Mai 1812** – ein sehr bedeutsames Datum für die Bessarabiendeutschen

Heinz Fieß



Wenn wir uns in den Zeitraum rund um 1800 zurückversetzen, dann gelangen wir in eine äußerst unruhige, von Revolution und politischen, wirtschaftlichen und religiösen Reformen geprägte Zeit. Unzählige, ganz Europa umfassende kriegerische Auseinandersetzungen und damit zusammenhängende große territoriale Veränderungen fanden statt. Das seit 962 bestehende „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ mit seinem Ständewesen hatte sich infolge der Aufklärung und dem expandierenden missionarischen Geist der Französischen Revolution selbst überlebt und erlosch 1806 mit der Niederlegung der Reichskrone durch den habsburgischen Kaiser Franz II. Für die meisten der damals in Europa lebenden, vor allem bäuerlichen Menschen bedeutete diese Epoche infolge der Kriegslasten, Abgaben und Missernten überaus große Armut und Leid, verbunden mit der Sehnsucht nach einem besseren Dasein.

Im Hinblick auf die gewaltigen Veränderungen in der damaligen Zeit erscheint der **Frieden von Bukarest von 1812** zwischen dem Russischen und dem Osmanischen Reich mit ihren Machthabern **Zar Alexander I.** und **Sultan Mahmud II.** wenig spektakulär zu sein – dennoch schuf er für Tausende von Auswanderungswilligen eine ungeahnte, hoffnungsvolle Perspektive. Für uns Bessarabiendeutsche ein entscheidendes geschichtliches Datum.



Stellen wir also die Fragen nach dem geschichtlichen Hintergrund.

Dem Expansionsdrang Russlands in Richtung Schwarzes Meer stand lange Zeit **das Osmanische Reich** entgegen, dessen **gewaltige Ausdehnung zu seiner mächtigen Zeit im Jahre 1683** auf der nebenstehenden Karte dargestellt ist.

In diesem Jahr wurden die Osmanen bei der Zweiten Belagerung Wiens in der Schlacht am Kahlenberg geschlagen.

Russland und das Osmanische Reich

Schon Zar Peter der Große (1672-1725) träumte von einem Hafen am Schwarzen Meer, der durch das seit ca. 1300 bestehende Osmanische Reich (seit 1453 mit der Hauptstadt Konstantinopel) mit seinen Vasallenstaaten (s. obige Karte) kaum zu verwirklichen war. Nur kurzfristig war es ihm gelungen, die Festung Assow am Assowschen Meer (Nebenmeer zum Schwarzen Meer) unter russische Herrschaft zu bringen. Der russische Expansionsdrang nach Süden und ans Schwarze Meer hat zu einer großen Zahl von blutigen Kriegen (von 1568 bis 1878 insgesamt 11 Kriege) gegen das Osmanische Reich geführt, manchmal auch in einer Koalition mit dem Habsburgerreich, das sehr an einer Gebietserhaltung und -ausweitung nach Osten (z. B. Galizien, Bukowina) interessiert war.

Erst Katharina II., der Großen, gelang es in zwei russisch-türkischen Kriegen 1768-1774 und 1787-1792, den Zugang zum Schwarzen Meer und weite Küstengebiete (Provinz Neu Rußland) zu erobern. Der zweite dieser Kriege, **Russisch-Österreichischer Türkenkrieg von 1787 bis 1792**, wurde indirekt durch die russische Besetzung der Krim 1783 ausgelöst. Weil das Osmanische Reich mit dem Kriegseintritt von Österreich rechnen musste, kam es bei der von Katharinas Günstling Potjomkin durchgeführten Annexion der Krim zunächst noch nicht zum Krieg.

An einer 1787 von Katharina durchgeführten prunkvollen Reise an die Krim traf sie mit dem inkognito angereisten habsburgischen Kaiser Joseph II. zusammen, wobei über einen erneuten Krieg gegen das Osmanische Reich beraten wurde. Der Zeitpunkt schien geeignet, weil der Preußenkönig Friedrich II. 1786 verstorben war und man somit keine Gefahr vonseiten Preußens befürchtete.



Sultan Selim III.
Regierungszeit 1789 – 1807.

Nach den Plänen der Verbündeten Russland und Österreich sollte das Osmanische Reich nun endgültig zerschlagen werden. Dabei sollten Serbien, Bosnien und die Herzegowina an Österreich fallen. Die Fürstentümer Moldau und Walachei sollten zu einem eigenen Staat zusammengefasst werden.

Dieser Krieg ist im Zusammenhang mit einem in St. Petersburg erwogener Plan zu sehen, der als **Griechischer Plan** selbst im Osmanischen Reich bekannt wurde. Man wollte nach der Zerschlagung des Osmanischen Reiches das 1453 untergegangene Byzantinische Reich wieder erstehen lassen als ein selbständiges, aber mit Russland eng verbündetes Kaiserreich unter einem Vertreter des russischen Kaiserhauses. Es sollte die übrige europäische Türkei (Bulgarien, Mazedonien, Thrakien und Griechenland, eventuell auch die Moldau und Walachei) und vor allem Konstantinopel umfassen.



Sultan Mahmud II., mit ihm schloss Alexander I. 1812 den Frieden von Bukarest.

Der Kriegseintritt Schwedens (schwedisch-osmanisches Bündnis 1788) und schließlich der unter preußischem Druck erfolgte Kriegsaustritt Österreichs (preußisch-osmanisches Bündnis 1790, Preußen und Österreich rüsteten zudem gleichzeitig zum Krieg gegen das revolutionäre Frankreich) ließen den Plan vorerst scheitern. Auch im 19. Jahrhundert wurde dieser Gedanke allerdings immer wieder verfolgt.

1806 sah Selim III., der Sultan des Osmanischen Reiches, eine Chance vor dem Hintergrund der Napoleonischen Kriege. Weil Russland und Österreich in der Dreikaiserschlacht (Kaiser Napoleon I., Zar Alexander I. und Kaiser Franz I.) bei Austerlitz im Dezember 1805 von Napoleon empfindlich geschlagen worden waren, wagte der Sultan erneut den Krieg gegen Russland. Nach seiner Absetzung und Ermordung 1807 führte sein Cousin Mahmud II. den Krieg weiter. Wegen des drohenden

Russlandfeldzuges Napoleons 1812 war Zar Alexander I. zum **Frieden von Bukarest** bereit. Mit der Friedensvereinbarung von **1812** erhielten die Russen Territorien im Kaukasus sowie eine Hälfte (östlich des Pruth) des

Fürstentums Moldau, das spätere Bessarabien, zugesprochen.

Die Grenze zwischen dem Osmanischen und Russischen Reich verlief ab 1812 nicht mehr am Dnjestr,

sondern 200 km weiter westlich am Pruth. Für diesen Territorialgewinn verzichtete Russland auf die osmanisch beherrschten Donaufürstentümer Moldau (westlich des Pruth) und Walachei.

Anmerkungen zum Fürstentum Moldau und zum Gebiet Bessarabien



Das Fürstentum Moldau in den Grenzen der Jahre 1776–1812

Das Fürstentum Moldau war 1354 als Vasallenstaat des Königreichs Ungarn gegründet worden und stand wenige Jahrzehnte später unter der Oberhoheit des Königreichs Polen. Unter dem moldauischen Fürsten Stephan dem Großen erlebte es in der

zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert eine Blütezeit, musste aber nach dem Fall der Festungen Akkerman und Kilia den Süden des Landes an das Osmanische Reich abgeben. Moldau wurde zum Vasallenstaat des Osmanischen Reiches; die Osmanen nannten dieses Gebiet später Budschak.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geriet das Gebiet des Fürstentums Moldau in die Interessensphären der drei regionalen Großmächte: Osmanisches Reich, Russisches Kaiserreich und die Habsburgermonarchie, wobei Russland in den Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich zunehmend den wirtschaftlich bedeutsamen Zugang bis hin zum Mittelmeer anstrebte.

Im **Frieden von Bukarest 1812** trat die das Osmanische Reich etwa die Osthälfte des Fürstentums Moldau mit dem Budschak an Russland ab. Das Gebiet erhielt jetzt die Bezeichnung **Bessarabien** und wurde im Russischen Reich als Gouvernement organisiert.



Bild 1:
Geografische Bezeichnungen:
Tara de Sus – Hochland
Tara de Jos – Tiefland
Basarabia - Budschak



Bild 2:
1812 - nach dem Frieden von Bukarest



Bild 3:
Die heutige Situation - Republik Moldau

Die damalige Situation in Württemberg

Im Zusammenhang mit dem Thema dieses Vortrages ist die Situation im damaligen Württemberg von Bedeutung. Ich werde daher auf Wesentliches kurz eingehen. Seit 1797 war Friedrich II. Herzog von Württemberg. Im Jahr 1800 wurde Württemberg von französischen Truppen unter Napoleon besetzt und zum Bündnis mit Frankreich gezwungen. Durch Napoleons Gnaden wurde Friedrich **1806 als Friedrich I. zum König von Württemberg**, und im gleichen Jahr trat Württemberg dem unter Napoleons Protektorat stehenden Rheinbund bei, im Wesentlichen ein Militärbündnis deutscher Staaten mit Frankreich.

Württembergs Bündnis mit Frankreich hatte zur Folge, dass Soldaten für die Kriege Napoleons gestellt werden mussten. Die württembergischen Truppen beteiligen sich an den Feldzügen Napoleons von 1806 und 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Österreich, 1812 gegen Russland, 1813 gegen Preußen, Russland und Österreich. Im Russlandfeldzug von 1812 kämpften etwa 12.000 württembergische Soldaten mit, von denen nur wenige hundert wieder zurückkamen.

Insgesamt hatte die Bevölkerung Süddeutschlands unter der Last der Napoleonischen Kriege von 1792 bis 1813 ungemein zu leiden. Durch die Kriegsausgaben und



König Friedrich I. von Württemberg im Krönungsornat.

Gemälde von Johann Baptist Seele.

-verwüstungen entstanden immense Schulden. Dazu kam eine ganze Reihe außerordentlicher Abgaben, welche die Zahl der Verarmten, der Bettler und Vaganten enorm ansteigen ließ.



Napoleon auf dem Rückzug von Moskau. Historien Gemälde.

Die Preise für Lebensmittel stiegen zwischen 1810 und 1817 um das Drei- bis Fünffache, bedingt durch die von Kriegsauswirkungen zerstörten Felder sowie durch außergewöhnlich harte Klimakatastrophen. Der Ausbruch des Vulkans Tambora 1815 in Indonesien ist die größte beobachtete Eruption mit

Ascheniederschlägen in bis zu 1300 Kilometern Entfernung. In bis zu 600

Kilometern Entfernung verdunkelte die Asche für bis zu zwei Tage den Himmel vollständig. Die geschätzte Sprengkraft der Eruption entsprach etwa der von 170.000 Hiroshimabomben. Die Druckwellen waren bis in 15.000 km Entfernung wahrnehmbar. Der Sommer des Folgejahres 1816, im Volksmund „Jahr ohne Sommer“ genannt, war der kälteste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Zahlreiche europäische Staaten erlebten Ernteausfälle, Hungersnöte und Wirtschaftskrisen, die viele Menschen zur Emigration veranlassten. Die Menschen mussten sich teilweise von Gras, Wurzeln und Heu ernähren. Wegen der unerträglichen Lebensverhältnisse verließen allein zwischen 1816 und 1822 ca. 44.000 Württemberger ihre Heimat. (nach Wikipedia)

Religiöse Gruppen wie die Pietisten waren mit der aufklärerischen Entwicklung im kirchlichen Bereich nicht einverstanden. Sie wollten sich nicht auf die Veränderungen in der Liturgie oder bei den Kirchenliedern einlassen. Vor allem aber auch die Chiliasten wurden durch die katastrophalen Verhältnisse darin bestärkt, dass das Ende der Welt in unmittelbarer Nähe sei und das Tausendjährige Reich mit der Wiederkunft Christi im Kaukasus kurz bevorstehe. Diese religiösen Gründe veranlassten viele zur Auswanderung. Weil sehr viele ihr Glück im Ausland suchen wollten, Württemberg aber als Mitglied des Rheinbundes Soldaten stellen musste, erließ Friedrich I. ein **Auswanderungsverbot** von 1807 bis zum Ende seiner Regierungszeit 1816.

Der folgende Brief eines Bürgers aus dem schwäbischen Hanweiler bei Winnenden, den er an bereits nach Bessarabien ausgewanderte Verwandte schrieb, zeigt die große Not und Hoffnung der damaligen Bevölkerung.

(Aus dem Privatarchiv von Werner Schäfer.)

Wohlgeliebter Schwager, Freund und Bruder samt DeinemWeib und Kindern, ich habe den Willen, zu euch zu kommen,und ersuche Dich, daß Du mir die Wahrheit und das richtige Verhältnis von eurer Gegend und von eurem durchgängigen Leben schreiben möchtest. Ich will es Euch deutlich sagen, wir und auch andere Bürger von Hanweiler haben Lust und Willen nach Rußland auszuwandern. Wenn es nur nicht so aussieht wie bei uns, da kann man nicht mehr genug verdienen, nur die Lasten zu entrichten, neben der Königsteuer. Wir können nicht mehr wohl die Nahrung und Kleidung aufbringen für unseren Leib. Den einen Tag muß ich fronen, den andern Tag will ich einen Lohn verdienen, um etwas zu haben, so man täglich haben muß. Aber es kommt der Bittel gleich wieder vors Haus und fordert die paar Kreuzer, wo man hat verdient. Oder was auch sein mag, daß man nur Obst und Kirschen etwas läßt, aber es langt längst nicht mehr, man mag sparen was man will, so kann man doch nicht mehr nur ein Stück Kleid an seinen Leib bringen, und wenn man Tag und Nacht arbeiten wollte, so will doch nichts helfen, darum ist mir das Wohnen und Leben in Hanweiler verdrießlich und entleidet.“

Zar Alexander I. - ein Glücksfall für die Auswanderungswilligen

Zur Auswanderung nach Bessarabien ist sehr vieles geschrieben und oft gesagt worden, ich kann mich deshalb hier sehr kurz fassen. Allerdings möchte ich die geschichtliche Situation der Siedler in Polen ein wenig umreißen.



Napoleon und Alexander I. treffen sich 1807 (Tilsiter Frieden) auf einem Pontonboot auf der Memel bei Tilsit. Historien Gemälde.

Württembergern, aber auch zahlreiche Siedler aus Pommern, den Weichselniederungen und Schlesien dem Ruf Preußens, sich im neuen Preußisch Polen niederzulassen und das Land zu bearbeiten. Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen hatten sie ihre Heimat verlassen. Das erhoffte bessere Leben in Polen konnten sie allerdings aufgrund der politischen Wirren und Machtkämpfe nicht finden.

Durch die verheerende Niederlage der Preußen gegen

Frankreich bei der **Doppelschlacht von Jena und Auerstädt im Jahre 1806** kam es zu einer territorialen Neugestaltung des Gebietes Polen. Auch Zar

Alexander I. hatte sich zugunsten Preußens in die Kämpfe eingemischt und nahm nach mehreren Kämpfen und einer schweren Niederlage bei Friedland im Juni 1807 Verhandlungen mit Napoleon auf. Im **Tilsiter Frieden 1807** (s. obiges Bild) akzeptierte Alexander die Neugründung des französischen Satellitenstaates **Herzogtum Warschau**, den Napoleon aus dem preußischen Territorium herauschnitt und als Puffer zwischen Russland und Österreich vorsah. Die von französischer Seite gewünschte Auflösung des Gesamtstaates Preußen konnte Alexander I. verhindern.

Mit der Gründung des Herzogtums Warschau verloren diese Kolonisten alle bei ihrer Ansiedlung erhaltenen preußischen Privilegien und hatten unter den Großgrundbesitzern Polens und dem katholischen Klerus sehr zu leiden. 1812 kam es erneut zum Bruch der politischen Beziehungen zwischen Napoleon und Alexander, und Napoleon wagte den Feldzug gegen Russland. Durch diesen Russlandfeldzug 1812 wurde das Gebiet Herzogtum Warschau zweimal in große Mitleidenschaft gezogen. In dieser Situation kam den Menschen die Einladung Zar Alexander I. im Jahre 1813 zur Auswanderung nach Bessarabien sehr entgegen:

Zar Alexander I., der Enkel von Katharina der Großen, Neffe des Württembergischen Königs Friedrich I. und vermählt mit Louise von Baden, hatte kurz nach dem Erwerb des Gebietes Bessarabien im Bukarester Frieden mit seinem **Ukas vom 29. November 1813** zur Einwanderung aufgerufen und die

Im Zusammenhang mit den drei polnischen Teilungen der ehemaligen Großmacht Polen-Litauen durch Preußen, Österreich und Russland gegen Ende des 18. Jahrhunderts folgten viele Süddeutsche, vor allem



Zar Alexander I., Regierungszeit: 1801-1825
Gemälde von Franz Krüger 1812

bekanntem, äußerst verlockenden **Privilegien** angeboten:

- zehn Jahre lang frei von allen Abgaben und Grundsteuern
- jeder Familie werden 60 Desjatinen = ca. 66 ha Land zugeteilt
- unbefristete Befreiung vom Militärdienst
- Religionsfreiheit u.a.

Weil für die Württemberger zunächst noch das seit 1807 geltende strenge Auswanderungsverbot König Friedrichs I. bestand, waren es zuerst die Warschauer Kolonisten, die ab 1814 nach Bessarabien zogen. Erst ab 1816 unter Friedrich I. Nachfolger, seinem Sohn Wilhelm I., konnten die auswanderungswilligen Schwaben aus Württemberg folgen. Auch Schwaben aus Bayern schlossen sich ihnen an.

Quellen:

Text zusammengestellt nach eigener Kenntnis aus dem Schrifttum der Bessarabiendeutschen sowie nach Informationen aus Wikipedia. Alle Karten und Bilder sind aus Wikipedia.